



Im Idealfall wird das Tagebuch gemeinsam geschrieben, mit Symbolen beklebt, etc.. Eine bereits fertige Auswahl an Symbolen von häufigen oder beliebten Aktivitäten kann dabei hilfreich sein.

Ideen zur Gestaltung und Anpassung

Ein Ich-Buch muss individuell an seinen Nutzer angepasst sein, aber man muss nicht jedes Mal ein neues Buch erfinden.

Je "bunter" und persönlicher ein Ich-Buch gestaltet ist, desto mehr spricht es an. Es gibt bei der Herstellung viele Möglichkeiten der Gestaltung, z.B.:

- besonders große Schrift für Schlüsselwörter des Textes
- Nutzung eines digitalen Vorlesetiftes zum selbstbestimmten Lesen im Buch
- extra-stabile oder laminierte Seiten
- ein Ich-Buch mit angefügtem Tagebuchteil
- ein Ringbuch eignet sich gut, da der Inhalt mitwachsen kann und durch austauschbare Seiten leichter zu verändern ist
- in Ringbüchern erleichtern runde Ringe das Blättern
- das Umblättern ist einfacher mit Abstandhaltern zwischen den Seiten
- Registerreiter erleichtern die schnelle Orientierung im Ich-Buch erheblich

Tipps und Tricks

- Keine Angst vor dem Ich-Buch! Es ist besser mit zwei Seiten anzufangen, als lange ein perfektes Ich-Buch zu planen. Die Erstellung eines Ich-Buchs bedeutet viel Arbeit. Es bietet aber auch Erleichterung und Sicherheit für alle Beteiligten bei Übergängen, beim Kontakt mit unbekannten Personen, in Vertretungssituationen, ...
- Fachbegriffe und ausführliche Diagnosen gehören nicht in ein personenzentriertes Buch
- Seiten mit Inhalten, die nur ausgewählte Personen lesen dürfen, sollten gekennzeichnet und vielleicht auch verschließbar sein
- Mitteilungen an andere ("Wir brauchen neue Windeln") gehören weder ins Tagebuch noch ins Ich-Buch – man kann sich mit Post-It-Zetteln helfen oder eine eigene Mitteilungsseite einfügen
- Auch Menschen mit hohem Förderbedarf und wenig Sprachverständnis können es genießen, wenn man (vielleicht als tägliches Ritual?) gemeinsam ein Ich-Buch oder Tagebuch anschaut oder etwas Neues hineinschreibt



Arbeitskreis UK Hamburg

Text/ Fotos: I. Burgarth, E. Kurzewitz, S. Leiner, F. Ortland, L. Stein
Metacom-Symbole © Annette Kitzinger

Druck gefördert durch:

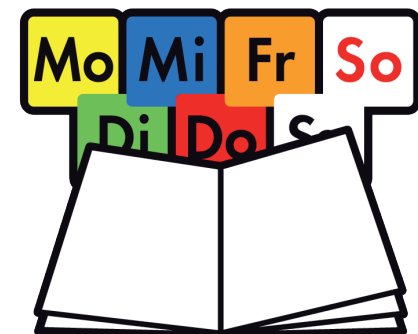
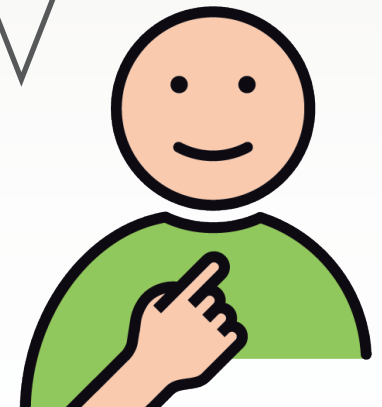


Gesellschaft für Unterstützte Kommunikation e.V.
Nettelbeckstraße 2 | 50733 Köln
www.gesellschaft-uk.de

Es gibt verschiedene Vorlagen für Ich-Bücher, die als Anregung dienen können, z.B. von Nina Fröhlich unter <https://die-uk-kiste.jimdo.com>

UK-Tipp

Ich- Buch und Tagebuch



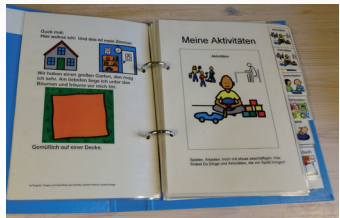
Ich bin ich

Ein Ich-Buch ist wie ein Buch mit Bildern über und für eine Person. Im Buch sind viele Informationen auch für die Bezugspersonen gedacht. Es sollte immer zur Verfügung stehen (z.B. in der Rolli-Tasche) und **gemeinsam** angeschaut und entdeckt werden.



„Ich“ und „Über-Mich“

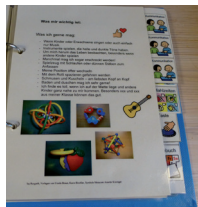
Jeder Nutzer eines Ich-Buchs ist einzigartig. Darum werden in den Ich-Büchern unterschiedliche Schwerpunkte gesetzt.



Für Menschen, bei denen die Erfüllung von Grundbedürfnissen und die basale Kommunikation im Vordergrund stehen, werden im Ich-Buch

tägliche Abläufe und Routinen beschrieben - z.B. aus den Bereichen Kommunikation, Pflege, Ernährung, Sitzhaltung, Kontakt, Teilhabe, Selbstwirksamkeit, ...

Menschen, die selber Fotos, Symbole oder Schrift lesen oder wiedererkennen können, nutzen das Ich-Buch auch zum Austausch mit anderen - z.B. durch Fotos oder Symbole von Erlebnissen, Interessen, Freunden und Hobbys.



Die meisten Nutzer brauchen in ihrem Ich-Buch eine Kombination aus diesen verschiedenen Anteilen.

Einfache Sprache, Fotos und Symbole

Ein Ich-Buch wird für verschiedene Menschen geschrieben. Einige von ihnen können nicht oder nur wenig lesen, manche sprechen vielleicht eine andere Sprache. Die Person selber, Oma, Freunde oder Kollegen – alle sollen das Buch lesen können. Lesen ist hier ein sehr weiter Begriff, der Sich-Vorlesen-Lassen, Anschauen und sogar Stimmungen-Aufnahmen mit einschließt (die Person spürt, dass dieses Buch etwas mit ihr/ihm zu tun hat). Wir handeln nach dem Prinzip, dass ein Mensch alles versteht, was wir über ihn sagen. Darum **schreiben wir immer positiv aus der Sicht des Nutzers**. Es sollte unbedingt **leicht verständliche Sprache** verwendet werden. Die Sätze sind kurz und einfach. Es wird so viel wie möglich mit Symbolen und Fotos ergänzt.



Viele Bilder, wenig Schrift!

Zusammen (interdisziplinär) und personenzentriert denken



Die Arbeit an einem Ich-Buch bietet die Möglichkeit, dass alle Beteiligten ihre Erfahrungen zusammenfügen. So kann ein vielschichtiges Bild der beschriebenen Person entstehen.

Es werden wichtige Informationen aus der Perspektive der Person kurz dargestellt und erklärt, welche Konsequenz sich dadurch für den Nutzer ergibt. Zum Beispiel: „Zum Lesen brauche ich gutes Licht. Also schalte bitte eine Lampe an, wenn ich ein Buch anschau.“

Kommunikationsformen dokumentieren

Für manche Menschen ist es schwierig, Zeichen zu entwickeln, die alle verstehen können. Eine wichtige Funktion des Ich-Buches ist es, die aktuellen Kommunikationsformen der Person festzuhalten, damit die Menschen aus dem Umfeld darauf verlässlich reagieren und handeln können.



Beispiele:

Eine Person dreht beim Essen ihren Kopf weg? Die Bezugsperson versteht das als Ablehnung, sagt „Du möchtest gerade nichts essen“ und dokumentiert diese Form des Ausdrucks mit Foto, Symbol und/oder Schrift im Ich-Buch.

Eine Schülerin hat eine Auswahltafel für die Pausenaktivitäten? Der Gebrauch wird im Ich-Buch beschrieben.

Eine Person benutzt einige erste Gebärden? Fotos und Übersetzung werden ins Ich-Buch eingefügt.

Tagebuch

Eine sinnvolle Ergänzung zum Ich-Buch ist ein Tagebuch. Tagebücher halten Erlebtes mit Fotos und/oder Symbolen und Schrift fest. So können Nutzer sich ihre Vergangenheit und die damit verbundenen Gefühle in Erinnerung rufen und sie mit anderen teilen. Auch Dinge und Personen, die nicht im Raum sind, können so (immer wieder) zum Thema werden.

Ein Tagebuch bietet dem Nutzer mehr Teilhabe an seiner eigenen Geschichte.

